

– Du bist Türke, du bist Türke! schrie er
Jahrhundertlang die Albaner an,
Und eines Tages sagte einer:
– Ich bin Türke, elhamdulila!

Nein, wir sind keine Türken, nein!
Nie! Möge jeder es wissen,
Von jeher waren wir Albaner,
Das kann uns auch die Religion nicht rauben!

Nein, wir sind keine Türken! ... aber Euch Türken,
Ihr arbeitendes Volk, lieben wir!
Nach all jenen dunklen, blutigen Tagen
Werden wir Hand in Hand marschieren.

Quelle: Elsie R. (Hg.) 1988: *Einem Adler gleich. Anthologie albanischer Lyrik vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Hildesheim, 259 f.

Der rumänische Nationalheld Mihai Viteazul („Michael der Tapfere“) vereinigt die Walachei, Moldau und Siebenbürgen

Mihai Viteazul (1558–1601) erlangte 1593 die Herrschaft über die Walachei. 1595 glückten ihm aufsehenerregende militärische Erfolge gegen die Osmanen. Drei Jahre später leistete er dem habsburgischen Kaiser Rudolf II. den Lehnseid und schloss auch mit den Osmanen Frieden. 1599 griff er den neuen Machthaber in Siebenbürgen, Endre (Andreas) Báthory, an und besiegte ihn. Im Frühjahr 1600 unterwarf er das Fürstentum Moldau und nannte sich fortan „Fürst der Walachei, Siebenbürgens und der Moldau“. Doch noch im selben Jahr fiel Siebenbürgen wieder an das Habsburgerreich zurück und die Moldau an Polen-Litauen. Nach der Unterstützung Rudolfs bei der Niederschlagung eines weiteren Aufstands eines siebenbürgischen Fürsten – Zsigmond (Sigismund) Báthory – 1601 führte der Ausbruch neuerlicher Zwistigkeiten mit dem Befehlshaber der kaiserlichen Truppen, Giorgio Basta, zur Ermordung Mihais. Mihai gilt als der erste Einiger der rumänischen Nation und wird auch heute noch in Rumänien als Nationalheld verehrt.

Der folgende Text stammt aus der „Moldauischen Chronik“ des Miron Costin (1633?–1691). Diese umfasst den Zeitraum von 1593 bis 1661 und ist die erste ihrer Art in rumänischer Sprache. Ursprünglich hatte der Autor eine umfassende Geschichtsdarstellung von der Daker- und Römerzeit bis in seine Gegenwart geplant. Auch wenn Costin nicht mehr die Zeit blieb, dieses Großprojekt zu verwirklichen, ist seine Chronik bemerkenswert. Sie hebt sich deutlich von der traditionell byzantinisch geprägten Historiografie jener Epoche ab und setzte damit neue Maßstäbe in der rumänischen Geistesgeschichte.

Muntenien wurde in diesem Jahr von den Türken schrecklich heimgesucht, da die Pforte aus zwei Richtungen Heere gegen die Ungarn entsandt hatte, nämlich ein starkes Heer gegen Ofen und ein anderes gegen Siebenbürgen, weil Truppen des deutschen Kaisers dort gegen die Türken eingesetzt waren. [...]

Damals herrschte seit kurzer Zeit Mihai-vodă (Michael der Tapfere) über die Muntenier, jener berühmte unter den Fürsten; nach dem Tode Mihnea-vodăs war aber seine Herrschaft noch nicht genügend gefestigt. Da er das Land von den Türken erobert sah, setzte er seine Hoffnung einzig und allein auf Báthory, den Fürsten Siebenbürgens, und schickte Gesandte auch zum deutschen Kaiser; er ließ ihn wissen, daß Sinan Pascha, nachdem er Muntenien in Besitz genommen habe, spielend leicht auch Siebenbürgen unterwerfen könnte. Báthory gab umgehend Mihai-vodă Hilfstruppen, da er wohl merkte, daß das Feuer sich ihm näherte. Weil auch den Munteniern selbst das Herz wegen ihrer Güter brach, sammelten sie sich in kurzer Zeit und warfen zuerst die Truppen Sinan Paschas aus den Städten; dann stellte sich Mihai-vodă bei Giurgiu zur Schlacht mit Sinan Pascha. Die Schlacht fand unter großem Blutvergießen statt, und nach längerem Gefecht besiegte Mihai-vodă das Heer Sinan Paschas. Der Pascha selbst wäre in Gefangenschaft gefallen, hätte er nicht einen kleinen Kahn gefunden, mit dem er sich über die Donau rettete. Und so wurde damals Muntenien von den Türken gesäubert, dank des eifrigen Bemühens Mihai-vodăs; er hatte allerdings auch deutsche Truppen von Sigismund Báthory bei sich.

Nach diesem Krieg fügte Mihai-vodă den Türken großen Schaden jenseits der Donau zu, indem er die Dörfer und Städte bis in die Nähe von Provadija sengte und plünderte. All dies ereignete sich im Jahre 7104 (1595) und dann im Jahre 7105 (1596). Wie aber die Anfangserfolge vieler zu deren späterem Untergang führten, so erging es auch diesem Fürsten, dem Mihai-vodă, wie du zum gegebenen Zeitpunkt weiter unten erfahren wirst, denn unwissend ist des Menschen Wesen über die Dinge, die sich nachher ereignen. Wenn eine oder zwei Angelegenheiten sich nach seinem Wunsch gestalten, so wird der arme Mensch übermütig und nimmt sich Dinge vor, die über seine Kräfte gehen, und so findet er dann seinen Untergang.

Michael erobert Siebenbürgen

Im dritten Jahr nach diesen Ereignissen, als Sigismund Báthory, der Fürst Siebenbürgens, seines Alters eingedenk wurde wie auch daß er keine leiblichen Erben hatte und daß die Türken von Jahr zu Jahr mächtiger wurden und Siebenbürgen immer öfter mit der Eroberung bedrohten, daß er aber nun alt und tugendmüde war und sich die Ruhe des Alters wünschte, da erkannte er, daß auch keiner seiner Brüder dem türkischen Druck standhalten könnte. Deshalb verständigte er sich mit seinem Schwager, dem deutschen Kaiser, dahin, daß Siebenbürgen dem deutschen Reich zufallen sollte; ihm aber gab sein Schwager, der deutsche Kaiser, zwei Gebiete, nämlich Ratibor und Oppeln in Schlesien, welches Land die Polen Slionsca (Slask) nennen, denn dieses Land grenzt an sie. Diese Vereinbarung wurde aber gegen den Willen der Siebenbürger getroffen, weil sie des Kaisers Herrschaft fürchteten. Deshalb traten alle Adelige Siebenbürgens gleich nach dem Abzug Sigismund Báthorys zusammen und erwählten Andreas Báthory zu ihrem Knesen, das heißt zu ihrem Fürsten; dieser weilte damals in Belgien, wo er in den Mönchsstand zu treten beabsichtigte. Einstimmig wurde er von den Adelige und Oberhäuptern Siebenbürgens berufen, entsagte dem Mönchtum und trat die erbliche Herrschaft in Siebenbürgen an.

Diese Tat richtete sich gegen das Übereinkommen, das der deutsche Kaiser mit Sigismund bezüglich Siebenbürgens getroffen hatte, wie es oben ausgeführt wurde. Der deutsche Kaiser billigte deshalb auch den Willen der Oberhäupter Siebenbürgens keineswegs, sondern entschloß sich sogar, sie mit dem Schwert zu unterwerfen, wobei er sich auf das Abkommen mit Báthory berufen konnte. Er vertraute einem seiner Generäle, das heißt einem Hetman namens Giorgio Basta, ein Heer an und entsandte auch Mihai-vodă einen seiner Pfaffen, der ihn gegen Andreas Báthory aufstachelte, um Siebenbürgen aus zwei Richtungen

leichter unterwerfen zu können, denn Mihai-vodă hatte schon vorher stets Beziehungen zum deutschen Kaiserreich unterhalten.

Mihai-vodă kam dieser Aufforderung nur zu gerne nach als ein kampflustiger Mann; ohne Verzug rief er das Heer Munteniens zusammen, ungefähr 30.000 Mann, und drang in Siebenbürgen bis nach Hermannstadt vor, wo er sein Lager aufschlug und auf Giorgio Basta und dessen deutsche Truppen wartete.

Andreas Báthory hatte eine Botschaft an den deutschen Kaiser mit der Bitte abgefertigt, er solle ihm das Unrecht nicht antun, ihn von seinem Throne zu stürzen, den die Báthorys seit so vielen Jahrhunderten erblich innegehabt, sondern die gegen ihn aufgestellten Heerscharen sollten lieber gemeinsam gegen die Türken gerichtet werden. Da er aber sah, daß er mit Bitten nichts erreichen konnte, entschloß er sich, Mihai-vodă noch vor dessen Vereinigung mit Giorgio Basta anzugreifen.

Mihai-vodă verfügte nun bereits über siegesgewohnte Truppen; er hatte eine Reihe von ausgewählten Soldaten, die nach dem Namen ihrer Hauptleute Buzęştii beziehungsweise Răţęştii genannt wurden, alles in allem ein verlässliches Heer. Die Siebenbürger hingegen waren teils wankelmütig, teils ungenügend um Andreas Báthory geschart; deshalb sah er sich genötigt, mit so vielen Leuten, wie viele er eben zusammenziehen konnte, sich Mihai-vodă zur Schlacht bei Hermannstadt zu stellen. Die Schlacht währte nur kurze Zeit, da das Heer Mihai-vodăs die Siebenbürger schnell besiegte. Andreas Báthory ergriff die Flucht; verlassen von allen Siebenbürgern und begleitet von wenigen, ortsunkundigen Polen, verirrte er sich in einem Wald und fiel Soldaten Mihai-vodăs in die Hände. Und als sie ihn vor Mihai-vodă brachten, befahl dieser, ihn zu enthaupten. Unwissend ist des Menschen Wesen über seine eigenen Gefahren, denn nicht sehr lange Zeit danach ereilte Mihai-vodă das gleiche Geschick seitens Giorgio Bastas, nämlich genau wie er mit Andreas Báthory verfuhr, so geschah es ihm nun selbst. Zu Recht heißt es im heiligen Evangelienbuch: „Mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden“ (Mt 7.2; Mk 4.24).

Mihai-vodă war über den Sieg hoch erfreut und eroberte spielend leicht die Städte für sich und unterwarf sich auch die Festungen; dann ernannte er sich zum Herrscher über sie; auch legte er in die Festung seine Soldaten (von jener Zeit rührt der Name Mihai-crai her). Er errichtete auch ein Bistum in Belgrad, dem Fürstensitz von Siebenbürgen. Das Haupt des Andreas Báthory aber schickte er mit einer Gesandtschaft dem deutschen Kaiser, für welchen Dienst der deutsche Kaiser Mihai-vodă mit Geschenken bedachte und ihn zum Fürsten kürte, das heißt zu einem der Reichsfürsten. Mihai-vodă konnte aber die Herrschaft über jenes Land nicht lange ausüben, wie auch der deutsche Kaiser außerstande war, Siebenbürgen in irgendeiner Weise auf seine Seite zu bringen, sondern dies alles blieb nur Anlaß reichlichen Blutvergießens unter den Christen und bot den Türken Gelegenheit, die besten Plätze von Siebenbürgen zu besetzen. All dies ereignete sich im Jahr 7107 (1599).

[...]

Michaels Tod

Nicht lange Zeit danach, als Sigismund Báthory von dem Untergang seines Bruders Andreas Báthory, den sein Schwager, der deutsche Kaiser, verschuldet hatte, erfuhr und merkte, daß Siebenbürgen sich auf keine Weise den Deutschen unterwerfen wollte, bereute er das Übereinkommen, das er mit seinem Schwager, Kaiser Rudolf, wie oben erwähnt, getroffen hatte; er verließ die Güter, die ihm sein Schwager gegeben hatte, und zog nach Polen, denn Zamoyski war sein Schwiegersohn, da Zamoyskis Gattin die Tochter Andreas Báthorys war. Aus Polen kam er dann nach Siebenbürgen, unterwarf sich allsogleich das Land und begann, Truppen gegen Giorgio Basta, den General des deutschen Kaisers, zu sammeln.

Da der deutsche Kaiser Siebenbürgen nun zum zweiten Mal erhoben und gegen ihn rebellierend sah, rüstete er Mihai-vodă aus und beauftragte ihn, abermals Truppen zu sammeln, nämlich gegen Sigismund, seinen Schwager, und gegen Stefan Báthory, Sigismunds Bruder. Nur noch diese beiden waren von den Báthorys übriggeblieben.

Reich beschenkt vom Kaiser brach Mihai-vodă von Wien auf und zog gen Siebenbürgen; hier sammelte er abermals Truppen, sowohl eigene, Muntenier, die sich noch in Siebenbürgen befanden, als auch Serben und Siebenbürger; er vereinigte sich mit Giorgio Basta bei Klausenburg.

Die Báthorys hatten ebenfalls ein Heer zusammengezogen; ermutigt von dem Umstand, daß sie auf eigenem Boden kämpften, stellten sie sich Giorgio Basta und Mihai-vodă unweit Klausenburgs bei einem Dorf namens Mirăslău zur Schlacht. Der Kampf währte etliche Stunden, die Deutschen unterhielten an der Front ein heftiges Feuer, während Mihai-vodă das Heer der Báthorys im Rücken angriff; die Báthorys wurden derart besiegt, daß sie kaum ihre Köpfe retten konnten. Der größte Teil ihres Heeres aber, der aus Fußsoldaten bestand, die Artillerie, das heißt die Geschütze, und das Lager, alles fiel in die Hand Giorgio Bastas. Mihai-vodă trug aus dieser Schlacht einen größeren Siegeruhm als Giorgio Basta davon, weswegen eine Zwistigkeit entstand, die auch zum Untergang Mihai-vodăs geführt hat.

Die alten Leute aus jenen Zeiten behaupten, Ieremia-vodă sei wiederholte Male mit Geschenken an Giorgio Basta herangetreten, um den Tod Mihai-vodăs zu erwirken, was nur zu wahr sein kann (denn was vermag nicht der Reichtum in der Welt!). Das Geld unterwühlt die Kaiserreiche und bringt mächtigere Burgen zum Einsturz, so wie es in einem polnischen Sprichwort heißt: „Der goldene Pfriem durchsticht auch Mauern.“

Im Jahre 1601 (1601), am 8. August, noch vor Tagesanbruch, als Mihai-vodă noch in den Laken lag, kamen zwei deutsche Hauptleute mit ihren Soldaten, die von Giorgio Basta bestellt worden waren, um Mihai-vodă zu ermorden. Sobald sie in seinem Lager, das abgesondert war, eintrafen, zerstörten sie das Zelt, in dem er sich ausruhte, und schlugen ihm auf der Stelle den Kopf ab, den sie Giorgio Basta brachten; der Rumpf blieb unbeerdigt drei Tage lang zur Schau aller ausgestellt. Seine Truppen waren nicht bei ihm im Lager, sondern er hatte ihnen allen erlaubt, auf Beute auszugehen; sogar seine Pagen befanden sich auf Beutejagd. Und so wurde Mihai-vodă wegen seiner Dienste belohnt, die er den Deutschen erwiesen hatte.

Quelle: Bernath M., Stökl G. (Hg.) 1980: *Grausame Zeiten in der Moldau – Die Moldauische Chronik des Miron Costin 1593–1661*. Graz, 48–51, 60–62 (= Rumänische Geschichtsschreiber 1).

Das Ende des ungarischen Königreiches

Nach der Konsolidierung ihrer Herrschaft in Südosteuropa wandten sich die Osmanen Anfang des 16. Jahrhunderts nach Norden und griffen Ungarn an. Die wichtige ungarische Grenzfestung Belgrad fiel 1521, daraufhin stand die Pannonische Tiefebene den Truppen des Sultans offen. Am 29. August 1526 kam es bei Mohács zum entscheidenden Aufeinandertreffen der osmanischen Armee unter Süleymân II., genannt „der Prächtige“, mit dem von König Lajos II. (dt. Ludwig) geführten ungarischen Heer. Die Ungarn waren mit ihren – nach heutigen Schätzungen – 20.000 Mann den etwa 100.000 Soldaten der Gegenseite hoffnungslos unterlegen. Dies bedeutete das Ende des ungarischen Königreiches: Der Großteil des Landes geriet für eineinhalb Jahrhunderte unter osmanische Herrschaft, Siebenbürgen wurde tributpflichtig, erhielt aber den Rang eines